

Liebe Leserin, lieber Leser,

Von **Jürgen Kaube**

Schriftsteller sind keine Politiker. Themenvorgaben lehnen sie ab. Sie sind eigensinnig und beugen sich keinem Fraktionszwang. Sie müssen sich keiner Wahl durch alle stellen. Sofern sie Autorität haben, ist sie ihnen nicht auf Zeit verliehen, sondern beruht auf ihren Werken. Ihr Publikum wählt sie nicht, weil sie im Fernsehen eine gute Figur gemacht haben, oder aufgrund ideologischer Übereinstimmung, sondern es erwirbt ihre Bücher, weil es ein Vergnügen, gedankenanstregend oder ergreifend ist, sie zu lesen. Schriftsteller treten nicht in Befehlsketten ein. Sie können sich einer Partei anschließen, aber nicht mit ihren Schriften oder nur zu deren Schaden. Die kommunistischen Gedichte Brechts sind die weniger guten, für die faschistischen Werke Jüngers gilt dasselbe. Es gibt keinen Fraktionsvorsitzenden der Lyriker, keinen Generalsekretär der Essayisten. Schriftsteller sind das Gegenteil von Politikern.

Das wird leicht vergessen, wenn Schriftsteller sich mit Politikern verwechseln. Vor allem wird es von den Schriftstellern vergessen. Am Streit im PEN Berlin ist das gerade zu sehen. Schriftsteller, Journalisten, Übersetzer und Sachbuchautoren haben sich in diesem Verein zusammengeschlossen, um ihre Arbeitsbedingungen weltweit zu verteidigen: Kunstfreiheit, Wissenschaftsfreiheit, Meinungsfreiheit. Diese Freiheiten sind vielfach bedroht, mal ganz offenkundig, mal subtiler. Dagegen die Stimme zu erheben ist der Sinn des PEN.

Der Streit im PEN Berlin wird über eine Resolution geführt, die sich mit dem Krieg im Gazastreifen und im Libanon befasst. Eine 28 Mitglieder zählende Gruppe im PEN Berlin, der etwa 750 Mitglieder hat, formulierte sie in der Absicht, gegen die vielen Opfer unter Schriftstellern und Journalisten zu protestieren, die in jenem Krieg zu verzeichnen sind. Dabei legte sie, wohl auch wegen der Zahlen, besonderen Wert auf die Opfer unter den Palästinensern. Manche von ihnen wurden benannt. Darunter waren palästinensische Publizisten, die sich in der Hassrede gegen Israel und Juden geübt hatten. Das missfiel anderen Mitgliedern des PEN Berlin, woraufhin es zu Gegenentwürfen einer Resolution kam. Am Ende lagen drei Texte auf dem Tisch, die sich durch das Maß unterschieden, in dem auf den Terror der Hamas als Beginn des Gazakriegs hingewiesen wurde. Es kam zur Abstimmung, der Kompromissvorschlag obsiegte äußerst knapp.

So geht es in demokratischen Prozessen. Man verliert, ist in der Opposition, hofft auf die nächste Abstimmung, Noch nie ist jedoch jemand aus dem Bundestag ausgetreten, weil er in einer Abstimmung unterlag.

Nicht so bei den Schriftstellern. Die Unterlegenen fühlen sich nicht mehr vertreten, also treten sie aus dem PEN Berlin aus. Und nicht nur das, sie treten unter ausführlich formuliertem Protest aus. Fast möchte man sagen: Sie treten nach. Die Resolution, die jene knappe Mehrheit erzielte, heißt es, sei lächerlich, „windelweich“, viel zu „israelsolidarisch“. Das mag so sein, doch weshalb hatte sich die Gruppe der 28 auf eine Abstimmung eingelassen? Den Kampf nur unter der Voraussetzung beginnen, dass man gewinnt, ist lächerlich. Nach der Niederlage den anderen entgegenhalten, sie seien intellektuell und moralisch nicht satisfaktionsfähig, wie es der Sachbuchautor Per Leo als Mitglied der 28 stark israelkritischen Autoren tat, macht keinen verständigen Eindruck. Wie Leo es zum Argument zu machen, unter den 28 Unterzeichnern der eigenen Resolution seien „Schwergewichte“, streift die unfreiwillige Komik. Denn wer wiegt die Bedeutung einer intellektuellen Stimme? Und auf welcher Waage? Könnte, anders formuliert, das Gewicht einer Resolution allein dadurch bestimmt werden, dass ein Nobelpreisträger oder der Insasse eines Gefängnisses sie unterschrieben hat? Das wäre doch ein merkwürdiges Verständnis von öffentlicher Diskussion. Hier zählen Argumente und nicht Reputation.

Die Schriftsteller tun sich also schwer mit den politischen Formen. Zum Glück hat das meistens keine Auswirkungen auf ihre Werke. Denen ist erfreulicherweise oft nicht anzumerken, was die Autoren und Autorinnen in ihrer Freizeit so alles von sich geben und unterschreiben.

*Ein schönes Wochenende wünscht
Ihr Jürgen Kaube*